



# Die Gastronomie hat immer noch Zukunft

Schülerin interviewt einen leidenschaftlichen Koch



Symbol-Foto: © Anton - stock.adobe.com

Der Schwarzwald ist nicht nur beliebt zum Wandern, sondern hat auch viele beliebte Gasthäuser und Hotels. Aber wie geht es dieser Branche momentan?

■ Von Lena Köhler

Wir alle wissen, dass seit der Corona- und Energiekrise viele Beschäftigte in andere Berufe gewechselt sind. Aber es gibt auch viele, die den Beruf noch immer gerne und mit Überzeugung machen – wie der Chefkoch Jens Köhler.

**Warum sind Sie Koch geworden?**

Ich hatte immer Interesse daran, für andere zu kochen.

**Hatten Sie noch anderen Berufswünsche?**

Ja, ich wäre damals auch gerne Tischler geworden.

In beiden Berufen braucht es sicher einiges an Talenten. Was ist in der Küche darüber hinaus noch unabdingbar?

Es ist wichtig, dass man sich an die Hygieneverordnung hält.

## Im Gespräch mit Jens Köhler

**Mussten Sie damals, vor Ihrer Lehre, ein Praktikum machen?**

Ja, musste ich. Ich hatte sogar drei Jahre ein Praktikum gemacht.

**Wie haben Sie sich in der ersten Woche gefühlt?**

Ich habe mich relativ klein gefühlt. Heutzutage aber läuft alles gut. Das legt sich schnell.

**Wo haben Sie gelernt?**

Ich habe in Nord-Hessen gelernt.

**Wie viele Lehrlinge hatten damals mit ihnen begonnen?**

Es gab nur mich bei der Ausbildung.

**Irgendwann war die Ausbildung vorbei. Und Sie ein fertiger Koch. Seit wie vielen Jahren sind Sie schon ausgebildeter Koch?**

Ich bin schon seit 36 Jahren Koch.

**Ging es auch schon einmal drunter und drüber in der Küche?**

Ja, beim Kochen kann vieles drunter und drüber gehen. Wir hatten mehrmals schon Bestellungen falsch gekocht. Solche Gerichte dürfen wir dann manchmal auch mit

nach Hause nehmen.

**Was fasziniert Sie immer noch an dem Beruf?**

Dass es immer Abwechslung beim Kochen gibt. Ein Beispiel: Mal kochst du Kroketten und eine Minute später ein Schnitzel mit Spätzle. Das macht sehr viel Spaß.

**Gibt es eine Jahreszeit, die Sie in der Küche besonders mögen?**

Den Winter, da ist es nicht so warm in der Küche. (lacht)

**Gerade Weihnachten ist sicherlich eine stressige Zeit. Gibt es aber auch schöne Momente in der Küche zu dieser Zeit?**

Ja, natürlich gibt es viele schöne Momente. Aber es kommt natürlich drauf an. Ein besonderes Highlight für mich: Einmal hatten wir Mark Forster bei uns bekocht.

**Was kochen Sie am liebsten?**

Ich finde es toll, Wildgerichte zu kochen, weil die Zubereitung hier spannender ist als zum Beispiel bei einem Schnitzel.

**Welchen Trick geben Sie einem Hobby-Koch für Wildgerichte?**

Mit Glühwein kochen. Es sind nämlich schon Wildgewürze drin.

**Kocht man als Koch überhaupt noch gerne zuhause?**

Nicht wirklich...

**Ich möchte in meinem Artikel auch die schönen Seiten des Berufes zeigen. Warum sollte man Koch werden?**

Man sollte nicht Koch werden, wenn man es nicht mit Liebe macht. Kochen ist meiner Meinung nach kein Beruf, es ist

mehr eine Gabe und eine große Leidenschaft. Und was man gerne macht, macht immer Spaß.

**Zum Schluss: Welchen Tipp geben Sie einem**

Schwarzwälder Bote

**ZiSCH**

Zeitung in der Schule

Volksbanken  
Raiffeisenbanken  
Kreis Freudenstadt

**Berufsanfänger noch mit? Macht was ihr tut mit Leidenschaft und geht mit Freude an den Beruf.**

■ Die Autorin besucht die Klasse 8 der Realschule Baiersbronn.



Foto: Archiv

## ZiSch: Das Projekt

»ZiSch – Zeitung in der Schule« ist ein medienpädagogisches Projekt, das der Schwarzwälder Bote zusammen mit dem medienpädagogischen Fachinstitut Promedia Wolff und mit finanzieller Unterstützung der Volks- und Raiffeisenbanken im Landkreis Freudenstadt anbietet. Ziel ist es, Medienkompetenz zu entwickeln. Die Corona-Krise hat das vierwöchige Projekt zwar erschwert. Dennoch haben es sich die teilnehmenden Schüler nicht nehmen lassen, Artikel für die geplanten Sonderseiten zu schreiben.

## Mode Trends – Manches ändert sich nie

Kleidung | Konflikte zwischen den Generationen zu modernen Trends

■ Von Maja Merkas und Alina Blatner

Wieder mal machen unsere Eltern sich darüber lustig, dass wir mit Jogginghosen rausgehen. Immer wieder kommen die gleichen Ansagen: »Willst du wirklich so rausgehen?« Sicherlich kommen auch manchen Lesern, die selbst Eltern sind, solche Sätze bekannt vor. Daher drehen wir das Ganze einmal um und machen eine Reise in die 90er-Jahre: Die Jugendjahre unserer Eltern.

Beginnen wir mit den Schuhen: Man verbindet die 90er Jahre gerne mit Plateau-Schuhen, also Schuhen mit extrem hohen Absätzen. Die Schuhe waren damals also sehr hoch und wenn sie farblich unauffällig waren, dann immer in einem gelblich-weißen Farbton. Dagegen schauen unsere

heutigen Schuhe, tief und strahlend weiß, geradezu toll aus.

Gehen wir nun zu den Hosen: Das ist ein Punkt, in dem wir uns sehr ähnlich sind. Denn breite Hosen tragen wir heute ebenfalls noch immer gerne. Anscheinend war nicht alles schlecht.

Nun folgt die Oberbekleidung: Damals war sie sehr grell und bunt und Jacken, die Regenjacken sehr ähneln, waren damals sehr im Trend. Heute dagegen sind sie eher schlicht gehalten, schwarz-weiß und oft – zum Jammer unserer Eltern – bauchfrei. Doch es bleibt ein stylischer, klarer Punkt für unsere Generation.

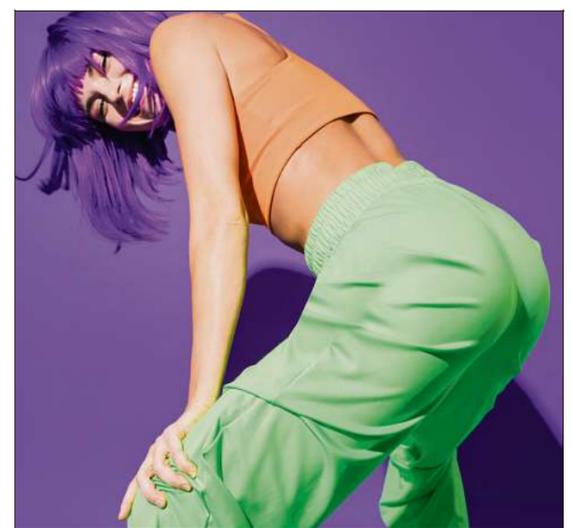
Zuletzt möchten wir noch auf die Frisuren-Trends zu sprechen kommen: Farbe war oft zu finden, Strähnen waren ein Must-Have. Heute sind die

Haare von Mädchen meist geglättet oder als sogenannte Boxer Braids gestaltet.

Für diesen Artikel haben wir auch mit unseren Eltern gesprochen und sie gefragt, was sie alles getragen haben. Dabei kam heraus, dass Trends schon immer kamen und gingen – und dann nach ein paar Jahren wieder zurück sind. Was sie an der damaligen Moden am meisten bereuen? Die hohen Schuhe, die sie heute auch nicht mehr schön finden.

Wir haben also verstanden, dass sich die Trends von Jahr zu Jahr ändern und es immer gute und schlechte Klamotten gab und die nächsten Jahre wird es genauso sein. Also bitte nicht mehr so streng urteilen – und »grünes Licht« für die Jogginghose.

■ Die Autorinnen besuchen die Klasse 8 der Realschule Baiersbronn.



Die Jogginghose in der Öffentlichkeit zu tragen und nicht nur zu Hause auf dem Sofa, ist in der heutigen Zeit ein echtes Mode-Statement – für die ältere Generation aber ein totales No-Go.

Symbol-Foto: © blackdays - stock.adobe.com

## Orange Days – Ein Appell gegen Gewalt an Frauen

Gedenktag | Ernstes Thema soll mehr in die öffentliche Wahrnehmung gerückt werden

■ Von Amelie Mose, Jasmin Schamne und Joanna Kosel

Über das Jahr verteilt gibt es viele verschiedene »Feier«-Tage, wie zum Beispiel den »Tag des Bieres«, der »Teddybären« oder der »Tag der Schokolade«. Leider geraten bei solchen durchaus lustigen »Feiertagen« ernstere Themen in Vergessenheit,

wie zum Beispiel die Orange Days.

1991 wurden die Orange Days, die 16 Tage dauern, gegründet. Sie starten am 25. November und gehen bis zum 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte. Die Orange Days sollen auf das Thema Gewalt gegen Frauen aufmerksam machen.

Häusliche Gewalt, Vergewaltigung und sexueller

Missbrauch haben während der Corona-Zeit stark zugenommen. Erschreckend sind allein die blanken Zahlen, die man hört: Alle 45 Minuten wird eine Frau durch ihren Partner körperlich misshandelt, jeden dritten Tag bringt ein Partner seine Ex-/Partnerin um und jede dritte Frau hat in ihrem Leben schon einmal sexualisierte oder physische Gewalt erlebt.

Was macht man jetzt, wenn man selbst betroffen ist?

**Jede dritte Frau ist betroffen**

Bei sexueller Gewalt kann man in Freudenstadt einen kostenlosen PAS-Test durchführen lassen. PAS steht für Projekt Anonymisierte Spurensicherung bei sexueller Ge-

walt. Man kann sich außerdem an die »Frauenhilfe Landkreis Freudenstadt« (Lindenstraße 18, Telefon 07441/520330 70) wenden.

Die »Frauenhilfe Freudenstadt« arbeitet außerdem mit der Hilfsorganisationen Weißer Ring, dem Kreisjugendamt Freudenstadt, der Krankenkasse AOK Nordschwarzwald sowie der Schwangerschaftsberatung donum vitae und mit

dem Stadtjugendreferat Horb zusammen.

Dank den Orange Days rücken solche ernstere Themen stärker in die öffentliche Wahrnehmung, aber unser Meinung nach wird immer noch zu wenig darüber gesprochen. Deswegen wünschen wir uns mehr davon.

■ Die Autorinnen besuchen die Klasse 8c der Realschule Baiersbronn.